

## **Was ist denn nun „das Wesentliche“ am Pfarramt?**

Pfarrerinnen- und Pfarrertag im kurfürstlichen Schloss in Koblenz – ein ungewöhnlicher Ort für eine Berufsgruppe, die durch die Kirchenverfassung eher an demokratische (presbyterial-synodale) Strukturen gewöhnt ist. Koblenz – ehemals Sitz des Konsistoriums – liegt im Bereich der EKIR einigermaßen zentral, und so staut es sich schon vor Beginn der Veranstaltung am Eingang – erfreulich viele Kolleginnen und Kollegen finden sich ein.

In der Gruppenarbeit nach dem Vortrag von Professor Hauschildt herrscht weitgehend Übereinstimmung, dass immer noch unklar sei, was denn nun das Wesentliche des Pfarramtes sei. Der Dreiklang von „Pflicht, Kür und Hobby“ wird als wenig geeignet angesehen, um den Tätigkeitsbereich und den Aufgabenumfang des Pfarramtes treffend zu beschreiben. Ein Kollege weist darauf hin: Kür beim Sport ist nicht durch Freiwilligkeit gekennzeichnet, auch dafür gibt es eine Note. Und liegt nicht wiederum die Gefahr nahe, dass Dienst und freie Zeit nicht klar gegeneinander abgegrenzt werden können, wenn auch das „Hobby“ im „Dunstkreis der amtlichen Tätigkeit“ verortet wird? Besonders kritisch wird darauf reagiert, dass im Laufe einer längeren Entwicklung in der EKIR das Pfarramt immer weiter in den Hintergrund gedrängt werde – alles, was man dem Pfarramt an Aufgaben und Verantwortlichkeiten zuschreiben könne, werde mittlerweile auch von anderen (Berufs-)Gruppen wahrgenommen. Dieser Trend werde durch die Ausführungen von Hauschildt verstärkt.

Auch die Gruppenarbeit am Nachmittag (Gruppe 4 zum Thema „Dienstvereinbarung“) ist durch eine lebhafteste, konstruktive Diskussion gekennzeichnet. Die Diskussionsvorlage „Zeit fürs Wesentliche“ wird insgesamt positiv aufgenommen und bewertet. Es ist allen bewusst, dass die Vorlage nicht alle Fragen beantwortet. Sie wird eher als Anregung und als Diskussionsgrundlage für die notwendigen Gespräche in den Presbyterien und Leitungsgremien angesehen. Die schrumpfende Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer wird uns dazu nötigen, eine Verständigung über notwendige und verzichtbare Aufgaben herbeizuführen: „Muss ich als Pfarrer das Gemeindefest vorbereiten?“, so fragt in diesem Zusammenhang ein Kollege. Damit die Verhandlungen zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern einerseits und den Presbyterien andererseits ohne „Kollateralschäden“ verlaufen, müssen beide Seiten gut vorbereitet werden – niemand sollte am Ende das Gefühl haben, man habe ihn oder sie über den Tisch gezogen. Die Vertreterin des Landeskirchenamtes, Frau Dr. Herbrecht, wird gebeten, diesen Aspekt bei der weiteren Bearbeitung im Auge zu behalten.

Resonanz und Verlauf des Tages zeigen, dass dieser von der Landeskirche verantwortete Pfarrerinnen- und Pfarrertag mittlerweile eine wichtige Institution ist – ein noch größerer Zuspruch wäre wünschenswert gewesen, schließlich geht es um die künftigen Rahmenbedingungen unseres Dienstes. Neben der Begegnung und den kollegialen Gesprächen am Rande kann hier über die amtsspezifischen Belange des Dienstes diskutiert werden. Dabei zeigt sich, dass Probleme und Fragestellungen an unterschiedlichen Orten Schnittmengen bilden – kollegialer Austausch ist ein Hilfsmittel zur Problemerkennung und –bewältigung. Darum: bitte wiederholen!

*Peter Stursberg*